

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 41

Artikel: Der heutige Stand der türkischen Armee Makedonien gegenüber

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 41.

Basel, 10. Oktober.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der heutige Stand der türkischen Armee Makedonien gegenüber. — Das Wiederentbrennen des Wettkampfs zwischen materieller Deckung und Geschütz. — Oberst Theodor Fierz †. — Ausland: Preussen: Offiziersmangel. Frankreich: Übergang des 18. Dragonerregiments über die Seine. Kriegsbrot. Sattelkissen mit Korkfüllung. England: Abschaffung des Khaki als Felduniform. Vereinigte Staaten von Amerika: Die Befehlsführung über das Bundesheer. — Verschiedenes: Das Waschen der Pferde.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1903 Nr. 9.

Der heutige Stand der türkischen Armee Makedonien gegenüber.

Die Türkei befindet sich abermals in einer jener schweren Krisen, in welche sie die Forderungen und die Erhebung der von ihr beherrschten nicht mohammedanischen Bevölkerung Makedoniens und Thraciens und des Vilajet Kossowo schon mehrfach versetzten. Allein die heutige Krisis ist eine ganz besonders schwere, da sie an Umfang und Intensität gewaltiger ist, wie die früheren, und da sie von einem bis jetzt ungestörten Insurrektionsherde und zwar von Bulgarien aus genährt wird, und die Pforte bis jetzt zu einer Machtentfaltung von nicht weniger wie 250,000 Mann mit 786 Geschützen in den Armeekorpsbezirken Adrianopel (II. Korps) und Saloniki (III. Korps) nötigte. Ferner aber wurde der Befehl zur Mobilmachung des IV. und V. Armeekorps in Ersinghian bzw. Bagdad vom Sultan erteilt. In besonderem stehen zurzeit im 2. Korpsbereich Adrianopel folgende mobile Truppen: 12 Bataillone der europäischen Redifdivision Nr. 5 (das dieser Division noch gehörende Regiment „Sultan Kale-Dardanellen“ wurde nicht mobilisiert), die kleinasiatische Redifdivision Nr. 11, Panderma, mit 8 Bataillonen und 38 Bataillone Redifs zweiter Klasse (früher Ilave), somit zusammen 58 Bataillone; hiezu kommen an Linientruppen 54 Nizambataillone, 30 Eskadrons und 57 Batterien. Dies ergibt, das Bataillon durchschnittlich zu 700 Mann be-

rechnet, rund 65,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 342 Geschütze. Im 3. Korpsbereich Saloniki sind 239 Nizambataillone, 37 Eskadrons und 74 Batterien mobil und somit rund 167,000 Mann Infanterie, 6700 Reiter und 786 Geschütze. Mithin in Summa 250,000 Mann einschliesslich der technischen Truppen. An Reserven stehen im 2. Korpsbereich noch zur Verfügung: 2 mobile Redifbrigaden der Division Panderma mit 8 Bataillonen, welche bisher nicht herangezogen wurden und die 8 Redifbataillone des Gardekorps (Konstantinopel) des kleinasiatischen Küstengebiets und des Schwarzen Meeres, welche nach Ausbruch des Bandenunwesens im Sandschak Kirkkilisse mobilisiert wurden, aber bisher in ihrem Bezirk verblieben. Es stehen somit im Gebiete des Bandenwesens der Pforte aussergewöhnlich zahlreiche Streitkräfte zur Verfügung, welche bei halbwegs zielbewusster Führung und geschickter taktischer Verwendung auch einer grossen Bandenbewegung vollkommen gewachsen wären.

Wenn dies bis jetzt nicht der Fall ist, so liegt nur ein Nebengrund in dem dem Bandenwesen und der Guerillakriegsführung ausserordentlich günstigen Verhältnissen jenes Kriegsschauplatzes. Diese günstigen Verhältnisse sind: das zum niedern Kulturzustand jener Völkerschaften gehörende grosse Geschick zu dieser Kriegsführung; der alte Hass der christlichen Bevölkerung gegen ihre muhammedanischen Bedrücker, welcher durch die auf Hinmorden des Feindes und auf Plünderung gerichteten Kriegsgebräuche der Türken immer von neuem gesteigert wird; die Haltung Bulgariens, welche den Insurgenten gestattet, dort sichere Zufluchts- und Verproviantierungs-

stätten zu finden. Der Hauptgrund aber liegt in den türkischen Heeresverhältnissen. Es fehlt an jedem Zusammenhang in den Operationen sogar zwischen den einander zunächst gelegenen kleinen Abschnitten; die ganze Kriegsführung ist vorwiegend defensiv und es fehlt an jeglicher Verfolgung. Es zeigt sich aber auch in allem andern, dass die Reorganisation des türkischen Heeres durch die deutschen Offiziere: von Köhler, von der Goltz, Kamphöfener, von Grumbkow und andere nicht so gründlich war, wie es die Anstrengungen und Fähigkeiten verdient hätten; das liegt in den türkischen Verhältnissen. Seit dem letzten russisch-türkischen Kriege, und namentlich während der letzten beiden Jahrzehnte, wurde die türkische Armee auf dem Papier gründlich reorganisiert und verbessert, denn sie war stets das Steckenpferd des gegenwärtigen Sultans. Keine Ausgabe wurde gescheut, sie in jeder technischen Hinsicht vollkommen auszustatten und jede Anstrengung gemacht, sie zu modernisieren. Die Resultate des Krieges von 1897 gegen Griechenland machten daher viele der Annahme geneigt, dass der Sultan das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, und die Türkei nochmals der Zahl der grossen Militärmächte eingereiht habe. Allein jener Feldzug war zu kurz und der Widerstand der Griechen, infolge noch grösserer innerer Verlotterung, so schwach, dass aus diesem Kriege keine richtigen Schlüsse gezogen werden konnten, viel eher gestatten die heutigen Verhältnisse und das Vorschreiten des Aufstandes in Makedonien, trotz der ungeheueren Kräfteentfaltung, Anhaltspunkte zur richtigen Beurteilung der türkischen Armee zu liefern. Unter den sachkundigen europäischen Ausländern beginnt denn auch die Anschauung immer mehr Boden zu gewinnen, dass die türkische Heeresreform nicht erfolgreicher war wie die Reform in jeden anderen Zweigen des türkischen Staatswesens. Der Versuch ihrer Durchführung möge ein kräftiger gewesen sein, allein die allgemeine Unfähigkeit zur Verbesserung der Zustände sei nicht zu überwinden. Ein neuer Krieg mit einer zivilisierten Macht würde zeigen, dass alle Mängel und Übel von 1877 noch ganz unverändert da sind.

Jeder Muselman ist nach den Wehrgesetzen von 1880, 86 und 88 zum Heeresdienst verpflichtet. Alle Nichtmuselmanen, mit Ausnahme der im Kriege einige Tausend Freiwillige stellenden Kutzowallachen, dienen nicht im Heere, und unterliegen der Wehrpflicht überhaupt nicht, sondern zahlen anstatt dessen eine geringe jährliche Wehrsteuer von der Geburt an bis zum 60. Lebensjahre. Die Rekruten werden im Alter von 21 Jahren eingestellt und sind zu 20-jährigem Dienst verpflichtet, davon 3 Jahre im stehenden Heere, dem Nizam (Kavallerie und

Artillerie 4 Jahre). Nach dreimonatlicher Dienstzeit kann sich der Soldat jedoch vom weiteren aktiven Dienst mit 50 türkischen Pfund loskaufen. In der Reserve, der Ichtiat, währt die Dienstpflicht 3 Jahre und 8 Jahre in der Landwehr, dem Redif, ferner 6 Jahre im Landsturm, dem Müstahfiz. Die zur Ersatzreserve, der Tertib-i-sani, ausgehobenen Wehrpflichtigen dienen ohne Loskauf 6—8 Monate. Der Dienst im stehenden Heere kann jedoch unter entsprechender Kürzung der Reservezeit verlängert werden. Da das Jahreskontingent vom erforderlichen Alter den Ersatzbedarf übersteigt, so ist die Dauer der wirklichen Dienstzeit bei der Fahne und in der Reserve, dem Ichtiat, sehr Glückssache, und schwankt zwischen 6 Monaten und 6 Jahren. Die nicht bei der Fahne eingestellten Mannschaften werden in die aktive Reserve, den Ichtiat, eingestellt, und können jederzeit zur Fahne einberufen werden, bis sie nach 6 Jahren zur Landwehr, dem Redif, übergehen. Der Redif ist in verschiedenen selbständigen Einheiten organisiert und wird grundsätzlich alle 2 Jahre zu einer einmonatlichen Übung einberufen, tatsächlich aber befindet sich stets ein Teil des Redif zur Bewältigung lokaler Unruhen unter den Waffen. Der Landsturm, der Müstahfiz, hat keine spezielle Organisation, es wird nur selten auf ihn zurückgegriffen, und er wird im Kriegsfall voraussichtlich nur als eine Reserve zur Ergänzung der Lücken im Redif verwandt werden. In neuester Zeit wird eine 4. Organisation, die der Ilave, und zwar 666 Ersatzbataillone, davon 170 in Europa, beim 1. bis 5. Armeekorps geschaffen, dieselbe, neuerdings auch Redif 2. Klasse benannt, ist eine Art Lokalmiliz, gebildet aus den diensttauglichen Wehrpflichtigen jeden Alters, die dem Militärdienst entgingen. Einmal eingeschrieben, sind sie überall zu dienen verpflichtet, und beziehen alsdann denselben Sold wie jeder Soldat des stehenden Heeres und zwar etwa 5 Franken monatlich.

Uniformierung, Ausrüstung, Ausbildung der verschiedenen Heeresklassen ist von sehr verschiedener Güte; dass dies alles bei dem stehenden Heere, dem Nizam, am besten ist, bedarf keiner Begründung. Die einfachste und praktischste Unterscheidung wäre die Scheidung der Armee in zwei Klassen und zwar diejenige, welche Mausermagazingewehre, Mod. 90, und diejenige, welche sie nicht führt. Die erstere umfasst den Nizam und den Redif, und kann als „die regulären Truppen“ bezeichnet werden, während die letztere „die Irregulären“ enthält, und den Ilave, den Müstahfiz, die Hamidie-Kavallerie (eine Art kurdischer Milizkavallerie von 266 Eskadrons beim 4. und 5. Armeekorps) und

die Gendarmerie umfasst, die sämtlich mit dem Martinigewehr bewaffnet sind. Für die Zwecke der Militärverwaltung ist das gesamte türkische Reich in 7 grosse Territorialgebiete und 7 Armeekorps oder Ordus und in den Bezirk der Division von Hedjas und den von Tripolis geteilt. Die Hauptquartiere der Ordus sind in Europa: Konstantinopel, Adrianopel und Saloniki und in Asien: Ersinghian, Damaskus, Bagdad und Sana in Yemen. Jedes Ordu umfasst 2 Nizam- und 4 Redif-Infanterie-Divisionen, eine Artillerie-Division, 1 Kavallerie-Division und den Stab und die Verwaltungsdienstzweige und stellt im Kriegsfall 4 Armeekorps, und zwar 1 Nizam-, 2 Redif- und 1 Müstahfiz-Armeekorps auf. Die gesamte Kriegsstärke wird auf 700,000 Mann Reguläre und 500,000 Mann Irreguläre und somit etwa 1,200,000 Mann, mit 1500 Geschützen veranschlagt. Nach anderen Angaben besteht dieselbe an Linientruppen

aus 350,000 Mann,
„ Redifs „ 364,000 „
„ Landsturm (Müstahfiz) „ 120,000 „
„ Ilave „ 660,000 „

mithin in Summa aus 1,500,000 Mann, darunter 750,000 militärisch völlig Ausgebildete.

Es gilt als wahrscheinlich, dass für diese Gesamtstärke Waffen und Ausrüstung vorhanden sind, allein unmöglich ist es, zu schätzen, ein wie grosser Teil derselben aus Mangel an Kommunikationen, Train, Pferden, Offizieren, Vorräten aller Art und Geldmitteln unverwendbar bleibt. Diesen Mängeln möglichst zu begegnen, wofür auch der Bau der Bagdad-Bahn von grosser Bedeutung, ist man beständig bestrebt, indessen bleibt es zweifellos, dass es noch lange Zeit unmöglich bleibt, alle ins Feld zu stellen, die auf dem Papier stehen.

Das türkische Kriegsministerium bildet einen sehr komplizierten Organismus und ist in sehr zahlreiche Departements und Unterdepartements eingeteilt, in denen eine grosse Anzahl Stabs-offiziere und eine noch grössere Anzahl Schreiber beschäftigt sind. In Wirklichkeit aber ist das ganze komplizierte Kriegsministerium mit seinen vielen Abteilungen gar nichts anderes, als was bei einer richtigen Verwaltung mit dem Namen: Kanzlei des Kriegsministeriums bezeichnet wird. Denn der Sultan ist sein eigener Kriegsminister und sein eigener Generalstabschef, in seiner Person konzentriert sich alle Macht und alle Entscheidung in allen Dingen und alle Initiative — im ganzen weiten Reich darf kein Detachement auch nur zu einer Felddienstübung ausrücken ohne seinen direkten Befehl. Diese bis zur höchsten Potenz der Vollendung entwickelte persönliche Leitung von höchster Stelle aus ist weitmehr als der türkische Nationalcharakter und alles Andere, was man sonst dafür

angibt, die Ursache, weswegen die vielen aus Preussen verschriebenen Reformatoren, von Moltke angefangen bis zu dem jetzigen preussischen kommandierenden General von der Goltz (dem berühmten Militärschriftsteller) nichts schaffen konnten; selbst der aufrichtige Wunsch des Sultans, Reformen einzuführen und aus seinem hervorragenden Soldatenmaterial ein Heer nach europäischen Begriffen zu schaffen, sind daran gescheitert. Die Folge solch persönlichen Regiments ist die Entwicklung eines Bureaukratismus, der nur die Schattenseiten dieser Institution hat, in diesen das Wesen seiner Aufgabe erblickt und tatsächlich nicht bloss im Namen und unter der Verantwortung des absoluten Herrschers regiert, sondern auch in der devoten Haltung der willenslosen Sklaven den Herrscher selbst beherrscht. Die Eigentümlichkeit der türkischen Militärverwaltung ist die Herrschaft des Schreibertums, wie von der Goltz, der 10 Jahre lang dort als Reformator zu wirken bestrebt war, in den Monatsheften von Velhagen und Klasing (Nr. 2, 1903 Türkische Bureaustunden) so klar erkennen macht.

In der türkischen Verwaltung ist der Schreiber der wichtigste Mann, er ist der Vertrauensmann seines Chefs, des niederen sowohl, wie des Beherrschers der Gläubigen und ohne eine Stunde Dienst getan zu haben, avanciert er zu den höchsten militärischen Graden. Von der Goltz schliesst seine bezüglichen Betrachtungen wörtlich: „Das muss eine Bureaukratenseele bass erfreuen. Ob es zum Wohle des Volkes dient, ist eine andere Frage. Formalismus und Bureaukratenherrschaft sind ein Zeichen des alternden Staatswesens, von dem das junge lernen soll. Wer das Rätsel der Erfolglosigkeit der unaufhörlichen Reformedikte, von denen gerade heute wieder die Zeitungen erfüllt sind, lösen will, der gehe in die türkischen Bureaus und beobachte sie oder arbeite gar selbst mit. Bald wird er das Bleigewicht erkennen, das sich an den Arm des Reformers hängt.“

Wir wollen beifügen, dass dies nicht bloss das Bleigewicht am Arme des Reformers ist, sondern überhaupt bei jedem Initiative und Schaffensfreudigkeit tötet.

Diese vom Schreibertum gepflegte unmittelbare persönliche Herrschaft hat dann noch die weitere Folge, dass niemand das Gefühl seiner Mitverantwortlichkeit trägt und jeder glaubt, dass der unter ihm Stehende ihm gegenüber ganz gleich ohne eigenes Denken und ohne eigenen Willen zu sein habe, wie er es gegen oben sein muss, so entsteht der Glaube, dass gegen unten alles erlaubt sei, was nicht von weiter oben direkt verboten ist. — Mangel an Selbständigkeit und gänzlicher Mangel an Initiative, Lässigkeit in allen Dingen, sklavische Furcht vor oben

und brutale Willkür nach unten, das sind die Folgen der persönlichen Herrschaft, welche nicht von durch Sachkunde imponierenden Fachmännern beraten, sondern von unterwürfigen Sekretären geleitet sein will.

Das grosse Werk von der Goltz in der Türkei, war die Erschaffung eines wirklichen Generalstabes. Es ist Tatsache, dass er auf der von ihm geleiteten Generalstabsschule wirkliche Generalstabsoffiziere ausbildete, wie der Krieg von 1897 gegen Griechenland bewiesen hat. In diesem Krieg war zuerst der Generalstabsoffizier Vertrauter und Berater des Truppenführers, und nicht mehr wie bis dahin der erste Sekretär. Selbst wenn dies so bleiben wird, so ist der Armee nur teilweise damit geholfen, denn dieser Generalstab hat sofort mit dem begonnen, was überall die verderblichste Klippe für ihn selbst und für die Armee bildet. Es ist dies, dass er ein Korps für sich bildet, zufrieden ist mit eigener Vollkommenheit und in dieser Zufriedenheit dem Pulsschlag des realen Lebens in der Truppe fremd wird. Sofort, nachdem das erste Brevet in der Militärschule erworben, findet der Übertritt in die 3 Jahre dauernde Generalstabsschule statt, dies hat zur Folge, dass die Bedeutung der Theorie die der Praxis überwiegt. Wohl besitzen die jungen Generalstabsoffiziere gute literarische Kenntnisse von europäischer Kriegsführung, wissen aber wenig Bescheid im Wesen und den Bedürfnissen des eigenen Heerwesens und fühlen den Beruf nicht in sich, — wie die Übungen und die Verhältnisse der türkischen Garnisonen erkennen lassen, — das was sie über abendländische Verhältnisse erlernt, zur Ausbildung und zum Wohl der eigenen Truppen nutzbar zu machen.

Die Offiziere der regulären Armee ergänzen sich zu $\frac{3}{4}$ aus der Truppe, das übrige Viertel hat seine Vorbildung in den vorhandenen Militärschulen erhalten. Da die Beförderung aller Offiziere zu den höheren Graden lediglich von der Gunst des kaiserlichen Palastes abhängt, so liegt kein besonderer Sporn zum Diensteyer vor; trotzdem sind viele Offiziere eifrig in ihrem Beruf und trotz manchem Grund zum Missvergnügen höchst patriotisch. Die türkischen Offiziere sind sehr eigen in ihrem Anzug und ihrer äusseren Erscheinung und sind ohne Unterschied schneidig und gewandt. Sie haben aber keine besondere Feldzugsuniform, es marschierten in diesem Frühjahr in den Bergen Albaniens viele in Patentlederstiefeln. Die türkischen Generale erscheinen als ein Spielball des Palais, sie bleiben nie lange auf ihren Posten. Diejenigen unter ihnen, die sich auszeichnen, werden nicht selten als gefährlich betrachtet und verbannt. Die Laufbahn Edhib Paschas, eines albanischen Offiziers von

hervorragenden Fähigkeiten, kann als eine typische gelten. Zuerst Chef der Gendarmerie des Vilajets Adrianopel, dann Generalgouverneur des Vilajets Monastir und Kommandeur der Division von Monastir, fiel er eine Zeit lang in Ungnade, wurde dann Präsident des Kriegsgerichts in Saloniki zur Aburteilung der bulgarischen Dynamitbolde und befindet sich heute an der Spitze von 4 Bataillonen zur Bewachung eines Teils der Eisenbahn. Die deutschen Offiziere nehmen am Kommando der türkischen Truppen keinen Anteil, denn kein Ungläubiger erhält ein türkisches Kommando, und sie werden nirgends ausserhalb der Militärschulen verwandt. Auch von der Goltz hatte kein Kommando im griechischen Kriege, sondern befand sich bei demselben nur in beratender Stellung.

(Schluss folgt.)

Das Wiederentbrennen des Wettkampfs zwischen materieller Deckung und Geschütz.

Die moderne Kriegstechnik ist unendlich fruchtbar nicht nur in der Herstellung neuer Zerstörungswerkzeuge, sondern auch der materiellen Schutzmittel gegen dieselben. Sowohl in den neuen schwersten Kalibern der Marine- und Landartillerie, wie auch in den von dem jüngst verewigten, grossen belgischen Kriegsbaumeister Brialmont der Ausrüstung der Kriegsschiffe entlehnten und auf die Landbefestigungen übertragenen Panzertürmen, den Zitadellen der Schlachtschiffe, und in gewissem Sinne auch der Landbefestigungen, haben wir die mächtigsten Produkte jener Technik zu erblicken. Da Panzertürme jedoch nur in Festungen, Sperrforts, Küstenbefestigungen und auf Kriegsschiffen Verwendung zu finden vermögen, so ist der Feldkrieg genötigt, zu den leichteren und weniger starken Befestigungsmitteln für seine befestigten Feldstellungen zu greifen, die bei Plewna ihre Triumphe feierten und deren Anwendung in künftigen Kriegen weit häufiger wie bisher erwartet wird. Die Herstellung genügender Deckungen gegen die heute im Feldkriege wieder zur Verwendung gelangenden Steilfeuergeschütze bildet daher ebenfalls eine Aufgabe der neuesten Kriegstechnik. Während vor kurzem die französische Marine ihre Panzertürme durch eine Ernstbeschiessung erprobte, fand in diesen Tagen eine Erprobung der 15 cm Haubitzen des österreichisch-ungarischen Heeres in Galizien und einer eigens für diesen Zweck errichteten neuen Art von Befestigungsanlagen bei Neumarkt unweit der hohen Tatra statt.

Der in den Fachkreisen mit Spannung erwartete Scharfschiessversuch mit einem Geschütz